Beginnen möchte ich diesmal mit zwei Fotos unserer Gruppe, welches uns beim





Die Palatschinken wurden vom österreichischen Ehepaar in ihrem Womo gebacken: er sitzt links, sie im Womo. Ab und zu gehen wir in eine Gaststätte zum gemeinsamen Essen, ab und

zu gibt ein Ehepaar eine Runde aus.

Am Sonntag, den 7. März, fuhren wir zum "Tor zur Sahara", in die Stadt Douz. In südlicher Richtung beginnt hier die Vollwüste, die Sahara.

Douz

Um nach Douz zu gelangen, mussten wir den Chott el Djerid überqueren. Es ist das ein Salzsee gewaltiger Ausmaße (Fläche von 7 700 Quadratkilometer). Er hat Zuflüsse aus den nördlich gelegenen Bergen, ist aber ohne Abfluss, da spätestens zum Sommer hin alles Wasser verdunstet. Zurück bleibt ein Schlick, in dem man leicht versinken kann.



Unsere 127 km lange Route von Tozeur nach Douz.

Wir hatten in mehrfacher Hinsicht Pech. Erstens hat es in der Nacht geregnet. Der Regen ist hier aber mit Sand verbunden (die Regentropfen binden den in der Luft schwebenden feinen Sand). Deshalb war am Morgen unser Womo ringsum mit braun-gelbem Sand beklebt. Der ist auch jetzt noch überall, außer an der Frontscheibe und dem rückwärtigen Fenster sowie den Außenspiegeln. Die habe ich gesäubert, um Sicht zu haben. Zweitens erhob sich am Fahrtag ein Sandsturm. Deswegen haben wir während der Durchquerung des Salzsees auf dem noch von den Franzosen aufgeschütteten Damm (seit 1979 asphaltiert) wenig gesehen. Sandsturm ist so was wie ein Schneesturm: es ziehen Fäden von Sandsträhnen durch die Luft, wodurch die Sicht in die Ferne fehlt und es ist relativ dunkel. Am Abend habe ich mal die Motorhaube geöffnet und mir den Luftfilter angesehen. Überall im Motorraum liegt Sand, auch am Boden des Luftfilterbehälters.

Den Salzsee sahen wir fast ohne Wasser. Er zeigte sich uns als eine sich über Dutzende von Kilometern erstreckende völlig ebene Sandfläche (ca. 19 m über dem Meeresspiegel). Er soll an manchen Stellen weiß von den kristallinen Salzablagerungen gefärbt sein. Aufgrund der eingeschränkten Sicht haben wir ihn nur gelb gesehen.



Links der Fahrdamm, rechts der wasserlose Boden des Sees. Das Foto ist aber geborgt. Als wir da fuhren war nichts vom blauen Himmel zu sehen. Man sagte uns, es sei gefährlich, den Fahrdamm zu verlassen (Einbruchgefahr, selbst wenn eine harte Salzkruste zu sehen ist). Auch sagt man, auf dem See seien oft Fata Morgana zu beobachten (besonders an heißen Sommertagen).



Weiteres geborgtes Foto, auf dem Salzablagerungen zu

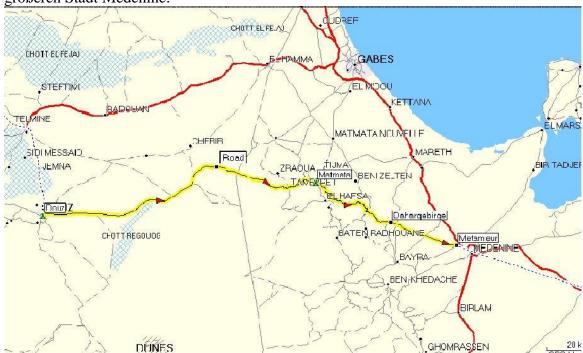
erkennen sind.

Der Campingplatz in Douz ist voll. Einerseits da hier viele wüstenmäßig ausgestattete Allradfahrzeuge Station machen, um dann in die Sahara zu fahren. Andererseits warten einige Gruppen von Wohnmobilisten aus Holland, Frankreich und Italien auf Klärung der Frage, wann sie nach Libyen einreisen können. Unsere Gruppe fährt erst mal am 8. März zum vorbestellten letzten Campingplatz vor der libyschen Grenze.

Abschließend zum Bericht über die Douz-Etappe möchte ich erwähnen, dass ich recht gute Erfahrungen mit der aus dem Internet kostenlos heruntergeladenen routingfähigen Straßenkarte von Tunesien gemacht habe. Vom Reiseorganisator erhielt ich die GPS-Koordinaten aller von uns angefahrenen Stellplätze. Das Navi berechnete stets eine zuverlässige Route zum Tagesziel. Digitalisierte Straßenkarten habe ich von allen Ländern unserer Reise. Bis auf die von Ägypten sind die anderen aber nicht routingfähig. Ich kann bei denen nur auf dem Display des Navi verfolgen wo ich bin (zeigt der Cursor an). Um mich besser orientieren zu können, färbe ich vorher auf dem Computer die zu fahrende Route ein (Nachziehen der zu fahrenden Straßen) und lade die Karten danach ins Navi.

Während ich den Bericht schreibe, bin ich ins Schwitzen geraten. Man spürt die Nähe der echten Sahara. Augenblicklich (um 21.15 Uhr) haben wir im Womo 27 Grad Celsius. Ich hoffe, bis zum Morgen wird das Thermometer unter 20 Grad fallen.

Ich setze den Bericht am Montag, den 8. März, fort. Heute sind wir auf gebirgiger Strecke, aber diesmal bei Sonnenschein, nach Metameur gefahren. Letzteres liegt nahe bei der größeren Stadt Medenine.



Die Route vom 8. März.

Sie führte uns in den Jebel Dahar (Dahargebirge). Das ist eine wüstenähnliche Gegend, die in Höhen von 300 bis 700 m liegt, sehr selten kommt ein Dorf und da wir nicht mehr in der Nähe zu Algerien sind, sind auch die Straßenkontrollposten selten. Wir waren fast die einzigen Fahrzeuge auf der Straße, die steile Anstiege und Abfahrten hat (vgl. die vielen Zick-Zack auf der gelben Linie). Oft bot sich aber ein wunderbarer Ausblick auf die tiefer gelegene

Landschaft in Richtung Mittelmeer, ja sogar das Meer selbst war zu sehen. In den wenigen Bergdörfern war die Straße oft recht eng.



Blick auf Häuser eines am Hang klebenden Dorfes.



gibt es auch hier malerische Gebäude.

In Matmata wagten wir einen kurzen Vorstoß in Richtung Gabes. Hier wohnten die Leute früher in einem eigentümlichen Typ von Wohngebäuden. Zuerst grub man auf einem Hügel ein Loch von bis zu 15 m Durchmesser und ca. 10 m Tiefe (man bedenke, welche Erdmassen da bewegt werden müssen) und danach wurde ein waagerechter Zugang zur Sohle des Loches freigelegt. Die Familien baute sich dann ihre Wohngemächer auf Sohlenniveau in den Wänden des Loches aus. Doppelter Vorteil: tagsüber ist es nicht so heiß und nachts sowie im Winter nicht so kalt (durch den fast immer wolkenlosen Himmel kann die Temperatur im Freien nachts bis nahe an Null Grad sinken (z.B. auch in der Sahara). Heute sind diese Wohnbauten wohl nur noch für Touristen da.

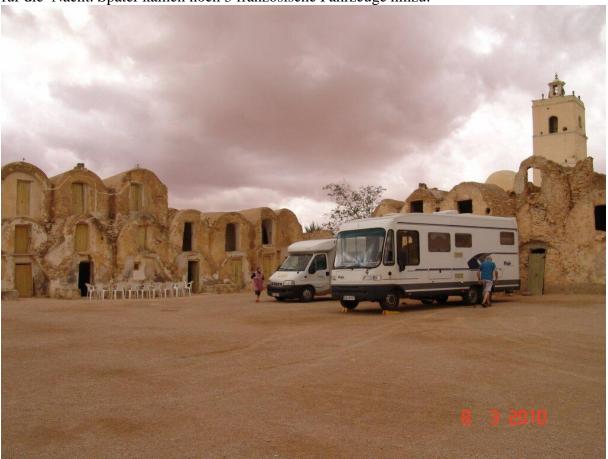


Eingänge in solch ein Höhlen-Wohnhaus. Das große lotrechte Loch (im Foto nicht zu erkennen) spendet Licht auf der Wohnsohle.

In Matmata wurden wir mehrfach angehalten: man wollte uns veranlassen, eine Gaststätte aufzusuchen. Auch sollten wir Datteln kaufen (die Leute fuhren mit Mopeds hinter uns her). Einer wollte mir ein Chamäleon verkaufen. Ich habe es nur fotografiert und dem Mann einen Dinar für die Fotoerlaubnis gegeben.



In Metameur nutzten wir mit unseren 8 Womos den großen Innenhof einer Ksar als Stellplatz für die Nacht. Später kamen noch 3 französische Fahrzeuge hinzu.



Eine Ksar ist eine Art Fluchtburg der Nomaden (heute nomadisieren nur noch wenige Familien). Sie dienten auch als Speicher einer Nomadengemeinschaft. Die Ksar besteht aus dickwandigen Zellen mit einem Tonnengewölbe, die in mehreren Etagen übereinander stehen können und von einer hohen Mauer umgeben sind. Diese Bauten umringen einen geräumigen Innenraum (Platz) und haben von außen stets nur einen Zugang.

Das Foto entstand, als erst zwei Fahrzeuge unserer Gruppe eingetroffen waren.



Da noch Platz auf der

Seite blieb, habe ich eine andere Seite der Ksar noch mit eingefügt.

Den Bericht setze ich jetzt am Dienstag, den 9. März, fort. Heute sollte unser Grenzübertritt nach Libyen sein. Unser libyscher Betreuer ist nach Tunesien eingereist und zu uns gestoßen. Er macht keine Hoffnungen, dass man uns demnächst reinlässt. Wir sind deshalb erst mal auf die zu Tunesien gehörende Insel Djerba gefahren, um hier notfalls am Meer drei Tage abzuwarten. Sollte dann immer noch kein Lichtblick bezüglich Einreise nach( oder Durchreise durch) Libyen zu erkennen sein, wird die Gruppe sich wohl auflösen und jeder eigene Wege gehen. Shenja und ich, wir werden dann vermutlich in paar Tagen die ca. 1000 km bis Tunis fahren und nach Sizilien übersetzen um dann hier abzuwarten, bis es in Deutschland merklich wärmer geworden ist.

Wir haben im Pass Einreisevisa für Libyen. Für Uninformierte sei hier erklärt, warum wir nicht weiter kommen. Aus Tunesien kommt man entweder nach Italien bzw. Frankreich (mit der Fähre) oder nach Libyen (auf dem Landweg) raus. Der Landweg ins Nachbarland Algerien ist verschlossen. Nach Süden geht es wegen der Sahara nicht weiter. Warum wir nicht nach Libyen dürfen, ist eine lange Geschichte. Angefangen hat es damit, dass im August 2009 Ghaddafis Sohn, Hannibal, in der Schweiz Hotelpersonal verprügelt hat. Deswegen wurde dort ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet. Daraufhin hat Libyen zwei angeblich illegal eingereiste Schweizer verurteilt (die sind aber in die Botschaft entkommen). Die EU hat irgendwann gegen Jahresende 2009 oder Anfang 2010 Einreiseverbot gegen 188 hochgestellte libysche Beamte ausgesprochen. Jedenfalls hat Libyen am 15. Februar ein Einreiseverbot für alle Bürger der Staaten des Schengener Abkommens ausgesprochen (nie offiziell bestätigt). Das wird bis heute streng wahrgenommen. Da helfen auch die allgemein üblichen Bestechungsgelder für die Grenzbeamten nicht. Wir sitzen deshalb fest. Gleich am 17. Februar (wir haben uns am 18. auf die Reise begeben) hatte ich dem Reiseleiter vorgeschlagen, die Reiseländer in umgekehrter Reihenfolge anzufahren, d.h., vom Treffpunkt in Italien aus über Griechenland in die Türkei, weiter nach Syrien, Jordanien und Ägypten zu fahren. Bis wir dort sind, könnte sich ja geklärt haben, ob wir anschließend nach Libyen können oder wieder zurück müssen. Das wurde aber nicht angenommen, da dann einige Campingtermine umgebucht werden müssten. Die Entscheidung wurde also auf typisch menschliche Weise gefällt: man richtet sich nach den Umständen der nahen Umwelt (nahen Zukunft, was ist im Augenblick bequemer, vorteilhafter), nicht nach ferner möglichen Konsequenzen (wir konnten ja erst mal in der vorgesehenen Richtung losfahren).